

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Boten Reise um die Welt. (Von August 1890 bis Juli 1891)

[urn:nbn:de:bsz:31-339454](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-339454)

Des Boten Reise um die Welt.

(Von August 1890 bis Juli 1891).

Ja, mein lieber Leser, während du all die schönen Sprüchlein, Sprüche, ernstern und heiteren Geschichten gelesen hast, hat der Hinkende seine beschwerliche Reise durch viele Länder, Städte und Dörfer gemacht, aber nicht so bequem wie das mit einem Rundreisebillet auf der Eisenbahn geht, sondern hübsch langsam, einmal den Stelzfuß und dann wieder den richtigen Fuß vorsehend. Müde setzt er sich jetzt zu dir an den warmen Ofen, um zu erzählen, was er Freudiges und Betrübendes draußen in der Welt gesehen hat; leider, leider aber ist des Betrübenden in diesem Jahre mehr als sonst. Und darf uns das noch wundern? Wälzt sich nicht die heutige Welt in schwindelndem Durcheinander dahin? An einem Tage lebt sie schneller, als unsere Väter in einem Jahre. Dampf und Elektrizität ersetzen täglich mehr der Hände Fleiß und Arbeit, und rasend, mit gierigen Augen eilt das Volk hinter all den Maschinen her, um das tägliche Brot sich zu suchen, oder erklettert die hohen Schornsteine, um irgend einen Diamanten oder Gelfstein aus dem rauchigten Ueberreste der Kohle zu finden. Glücklich, wer aus diesem wüsten Kampfe seine geraden Glieder und seinen gesunden Menschenverstand rettet! Wie viele aber dabei zu Grunde gehen, das erzählen uns die vielen Narrenhäuser und Zuchthäuser, die fortwährend vergrößert oder neu erbaut werden müssen. Und hat sich der Körper müde, der Geist wahnstinnig gerungen den Tag, die Woche über, so wälzt sich der Menschenstrom an den Kirchen, an den Gotteshäusern vorbei, vorbei in die Wirtshäuser, auf die Tanzböden, zu den Tingeltangeln, wo im Alkohol und in den Armen der Dirnen Sorgen und Kummer erfäuft und erstickt werden. Was braucht auch die heutige Welt noch unsern Herrgott und seine Kirche! Das ist für sie ein alter Mann, und seine Kirche ein Ort für Betschwestern und alte Jungfern! Ja, lieber, guter Leser, so eine Schaar roter Gockelhähne sind noch weiter gegangen: die haben in allem Ernste unsern Herrgott vom Weltregiment abgesetzt und haben an die Stelle des lieben Gottes, höre nur, ihre „Bernunft“ erhoben!... Doch Er lebt noch, unser Herrgott, und Er hat uns im verfloffenen Jahre, in jedem Monat, an jedem Tage bewiesen, daß Er noch mitmacht und die Zuchtrute schwingt, so oft es Ihm gefällt, und daß seine Donnerstimme immer noch

das Schreien und das Schimpfen seiner undankbaren Menschentinder übertönt. So war voriges Jahr kaum die Ernte eingeheimst, Fibel und Klarinett spielten schon überall zum Kirkestanze auf, die Getreidewucherer und Kornjuden schmusten an allen Gassenenden in den Dörfern das Getreide um niedere Preise den Bauern ab, um es aufzuspeichern und auf Kosten des armen Volkes um den doppelten Preis wiederzukaufen, als im August furchtbare Stürme über unser Rändel hinweg, die Hopfenanlagen verwüsteten, die Obstbäume entwurzelten und großen Schaden allenthalben anrichteten. Und kaum hatte man sich ein wenig erholt, als im September gewaltige Regengüsse unsere Bäche, Flüsse und Ströme anschwellen ließen, und verbarben, was der Sturm nicht erreichen konnte. Auf diese schrecklichen Ereignisse folgte eine Kälte, die so streng war, daß im Dezember schon fast alle großen Ströme, der Rhein, die Seine, die Saar, die Mosel zufroren; die Bäume von oben bis unten entzweirissen, und die Nebel, besonders die alten Stöcke, fast alle erfroren. Die Wölfe verließen ihre Schlupfwinkel und ihre Wälder, näherten sich der Dörfer und machten längere Zeit unser Elsaß unsicher. Wohl hat die Nächstenliebe und ihre Schwester, die Wohlthätigkeit, alles gethan, um die Not und das Elend der armen Bevölkerung zu lindern, doch wie viele verschämte Armen hat es gegeben, welche die harte Zeit hungernd und frierend verleben mußten! Doch unser alter Herrgott lebte noch. Im März dieses Jahres zog eine herrliche, leuchtende Kugel, ein sogen. Meteor, über unser Elsaß. Sie verkündete das Ende der Prüfungszeit und brachte neue Hoffnung den kleinmütigen Herzen. Trotz der großen Regengüsse im Herbst und der großen Schneemassen im Winter, zeigte der Rhein im Februar dieses Jahres den niedrigsten Wasserstand des Jahrhunderts, und Tausende von Menschen strömten dahin, um das seltene Schauspiel zu sehen. Solche Naturereignisse erwecken aber, leider muß es hier gesagt werden, noch gar zu oft in unserm Volke den alten, bauernswerten Hezenglauben. Wie früher irgend ein altes Mütterchen, oder ein alter Mann die schädlichen Gewitter, den Hagel und die große Kälte gemacht haben und diese Bosheit meist mit dem Flammentode büßen mußten, so glaubt auch heute noch eine große Anzahl des Volkes

an solche übernatürliche Kräfte einzelner Menschen. O hüte dich, lieber Leser, vor solchen Schwindlern, die vorgeben, sie könnten dir dein verhextes Vieh heilen, dein gestohlenen Geld wieder bringen, oder des hübschen Burschen Herz dir in Liebe zuwenden! Geh zum Tierarzt, wende dich an die Polizei des irdischen Geld und Gutes wegen! und du, junges Elsäffermädchen, sei hübsch sitzsam und fromm, trage lieber die Grasbürde als den welken Blumenhut auf dem Kopfe, habe ein reines, christliches Herz statt Puz- und Genußsüchtsgedanken in der Brust, so wird dir die Liebe und die Achtung des braven Burschen schon werden, ohne Zuthun von Hexensprüchen, Zaubertrank und Bleigießen. Einen Hexensabbat hat aber der verrückte Dichter Deroulede in Paris aufgeführt, der uns Elsäffern wieder teuer zu stehen kam. Dieser unruhige und boshafte Kopf hat mit seinen Gesellen geglaubt, das ganze französische Volk aufzureizen zu können, um die Kaiserin Friedrich, welche in Paris anwesend war, zu beschimpfen. Die Folge dieses Hexentanzes war, daß der Paßzwang in seiner ganzen Schärfe wieder erneuert wurde. Wir aber, das Elsäffer Volk, wir verdammen das Gebahren solcher unruhigen Köpfe, wir wollen nichts mit ihnen gemein haben. Sie mögen uns in Frieden in unserm Heimatlande lassen, und uns diesen Frieden nicht mit ihren unsinnigen Neben gefährden. Diejenigen aber, die zu ihnen halten, mögen hinüberwandern, und unser Land nicht länger in Aufregung setzen: wir haben des Krieges, der Schlachten und des Schmollens genug.

Nach der letzten Volkszählung hat unser Reichsland eine Einwohnerzahl von 1 603 987 Seelen, und zwar 39 632 mehr, als bei der Volkszählung am 1. Dezember 1885.

Unter manchen freudigen Ereignissen möchte ich besonders hervorheben, daß der langjährige Verfasser dieses Kalenders, der alte liebe Freund unseres Elsäffer Volkes, der Dichter Daniel Hirtz, am 2. Hornung in guter Gesundheit seinen 87. Geburtstag feierte, und ich danke hier in seinem Namen allen Freunden, die seiner an diesem Tage in Liebe und Verehrung gedacht haben. Doch auch so mancher edle Sohn unseres Elsasses ist im verfloffenen Jahre dahingegangen, und hat bei Gott die Ruhe gefunden nach den langen Jahren, die er seiner Heimat in Thaten und Wohlthun geopfert hatte. Am 3. Juli 1890 starb in Türkheim Herr Karl Grad, der in allen berathenden Körperchaften unseres Landes und im Reichstage stets für des Elsasses Wohl eingetreten ist. Industrie, Acker-

bau, Gewerbe, alle fanden an ihm einen warmen Verteidiger ihrer Interessen. — Am 10. August 1890 starb zu Straßburg Dr. Stumpf, der gelehrte und friedliebende Bischof der Straßburger Diözese. An seine Stelle trat Herr Dr. Fritzen als Bischof, während Herr Münsterpfarrer Marbach zu gleicher Zeit die Weihe eines Weihbischofs erhielt. — Am 16. April 1891 raffte der Tod den Herrn Professor Eduard Reuß dahin. Er war eine Zierde der evangelischen Kirche des Landes, sein Tod war ein Verlust für die deutsche und französische Theologie. Sein ganzes Wesen gab er den Theologiestudirenden hin, denen er ein Berater und steter Helfer war. Sein Andenken wird nie erlöschen in den Herzen derer, die das Glück hatten, ihn kennen zu lernen. „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!“ — Am 21. April 1891 traf ein zweiter, harter Schlag die evangelische Kirche durch den Tod des Herrn Julius Conrad Sengenwald, des Präsidenten der Straßburger Handelskammer. Seit 1852 war er Mitglied des Konsistoriums an der Neuen Kirche, der er eine prächtige Kanzel schenkte und deren schönen Turm er auf seine Kosten erbauen und mit zwei Glocken versehen ließ.

Ein schreckliches Unglück hat am 2. Mai das Dorf Müstig heimgesucht, indem nicht weniger als über 100 Gebäude durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt wurden. Die Not der armen Bewohner fand in dem Herzen aller Elsäffer einen kräftigen Widerhall: reiche Spenden flossen von allen Seiten her und halfen mit, die Hoffnung der Abgebrannten wieder zu heben. Weit Gottlosigkeit, Genußsücht, Eifersucht und Müßiggang den Menschen bringen können, haben leider so viele Fälle gezeigt, wo das Messer eine Hauptrolle spielte und manches junge Menschenleben der Rauf- und Mordsucht zum Opfer fiel. Gott wolle im nächsten Jahre unser liebes Heimatland vor solchen Greueln bewahren und allen wieder den echten Christensinn, den Sinn der Nächstenliebe und der Duldbung geben.

Und was wir hier in unserm engeren Heimatlande an gewaltigen Naturereignissen und von bösen Menschen erlebt haben, darunter mußte auch das große Vaterland leiden. So waren die Ueberschwemmungen zu einer Völkerplage in ganz Deutschland geworden, und der Winter hat nicht nur die Seen, Flüsse und Ströme in Eiskeffeln gelegt, sondern hat sich sogar an das unendliche Meer gewagt. An den Nordküsten Deutschlands trieben 30 Fuß hohe Eisberge und

ließen unzählige Schiffe scheitern und versinken.

Der Schneefall war ein außerordentlich starker. In Berlin waren täglich 9000 Arbeiter beschäftigt, und die Stadt zahlte täglich 24000 Mark an die Schneeschaufler. Das war schön gehandelt, sagt sich da der Hinkende, denn die brotlosen Arbeiter fanden auf diese Weise Arbeit und Nahrung. Auch der Bodensee war hart zugefroren und die Schweizer, Badenser, Württemberger, Bayern und Oesterreicher konnten trockenen Fußes über den See gehen und einander besuchen. Die Volkszählung am 1. Dezember 1890 ergab für das ganze Deutsche Reich eine Bevölkerung von 49 422 928 Seelen, und wies somit eine Zunahme seit 1885 von 2665 138 Seelen auf. Daß es keine Kleinigkeit sei, eine so große Menschenzahl glücklich zu machen, siehst du, lieber Lesef, gewiß ein, und das Wohl und Weh so vieler Unterthanen bringt unserm Herrscher manche schlaflose Nacht. Doch mit fester Hand hat unser Kaiser auch im verflossenen Jahre das Scepter geführt, und die Saat des Friedens, die er auf seinen Reisen im vorigen Jahre säte, sie hat Wurzel geschlagen und wurde aufs neue gestärkt und gepflegt. Doch nicht allein nach außen hat der Kaiser den Frieden zu erhalten gewußt; sein einziges Streben war nunmehr darauf gerichtet, und ist es heute noch, auch im Innern alle die Elemente zu beruhigen und zu versöhnen, deren schwärmerisches Gebahren eine große Gefahr für die Entwicklung des Vaterlandes werden konnte. Im Oktober 1890 wurde das Sozialistengesetz aufgehoben und diesen unruhigen Leuten freieren und offeneren Austausch ihrer Forderungen und ihrer Meinungen gegeben. Da tauchten nun, wie Pilze aus der Erde, die Zeitungen der Sozialdemokraten auf, und was man vorher als etwas Geheimnisvolles, furchtbar Gefährliches, weil so geheim alles betrieben wurde, gehalten hatte, das lag nun schwarz auf weiß jedermann zum Lesen vor Augen, und das war, wie der Hinkende gleich sagte, ein großes Glück für viele Tausende. Nicht nur Unzufriedenheit mit der zeitlichen Lage, nicht nur der höhere Verdienst sind die Triebfedern zu dem Umsturzpläne dieser Gefellen, nein, auf die Religion, auf den Altar, auf Gott ist es abgesehen, und gelingt es die Tugend und die Religion aus der Welt zu schaffen, dann wird es nach ihrer Meinung ein leichtes sein, auch den Thron und den Herrscher zu stürzen, und alles in ein wüstes Nichts zurückzuwerfen, in dem dann die sauberen Brüder nach Hergenslust herumfischen können. Auch hat sich unser Volk, das von der Juden-

presse noch nicht verborgen werden konnte, mit Eitel und Abscheu von solchen Lehren abgewendet, und mit Recht. Unser alter, guter Herrgott hat es gewiß nicht um uns Menschen verbietet, daß wir ihn so verlassen und preisgeben konnten! Unsere Väter waren mit den Lehren des Christenthums glücklich geworden, und wir wollen ihnen folgen. Um für die Arbeiter den ersten Schritt zur Besserung zu thun, hat unser Kaiser mit dem 1. Januar 1891 das Gesetz über Invaliditäts- und Altersversicherung erlassen. Du hast, lieber Lesef, dich nun vertraut gemacht mit dem Geiste dieses Gesetzes. Es wird dem arbeitenden Volke zum Segen werden, und schon haben die anderen Länder, voran Frankreich, Deutschland nachgeahmt und ähnliche Gesetze entworfen und angenommen. Gott gebe auch seinen Segen für die ferneren Schritte die unser Herrscher für das Wohlergehen seines Volkes thun wird. — In Speier wurde der erste Spatenstich gethan zur Kirche, welche die Protestanten Deutschlands zur Erinnerung an die Speierer Protestation vom Jahre 1529 erbauen.

Am 24. April, 6 Monate nachdem ganz Deutschland mit Jubel seinen 90. Geburtstag gefeiert hatte, starb an einem Herzschlag der Generalfeldmarschall Graf Moltke. Der sogenannte Dreibund, ein Bündnis zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien wurde wieder erneuert, so daß auf viele Jahre hinaus der Friede nach außen gesichert scheint. — In Nieder-Oesterreich macht die Partei der Antisemiten gewaltige Fortschritte, ebenso wie bei uns im Hessenlande. Die Antisemiten sind Leute, welche gegen den Wucher und die Bebrückung unseres Bauernstandes durch die Juden ankämpfen. Daß die Juden schrecklich dagegen schreien, ist natürlich; aber woher kommt dieser Haß, der so plötzlich ganze weite Strecken Landes gegen sie erfüllt? Wer unsere bäuerlichen Verhältnisse kennt, wer weiß, wie viele arme Landleute sich nur schinden und plagen müssen, um den Juden, der nie erprobt hat, wie viel Tropfen Schweiß an jedem Fruchtkorn hängen, zu bereichern, und schließlich arm und als Bettler von Haus und Hof getrieben zu werden, der weiß auch woher dieser Haß kommt. Drum, ihr Bauern, helft euch einander selbst, ihr könnt es, und den Wert, den die Kuh, den der Boden für den Juden hat, den hat er auch für euch. Helft euch als Christen, gründet Darlehenskassen, laßt keinen eurer Mitbürger in die Hände des Wucherers fallen, und sucht diejenigen, die darin schwachten, daraus zu befreien. Damit bekundet ihr am besten, daß ihr Christen seid und nach Christi Lehre lebet.

In Italien ist der Minister Crispi von der Leitung der Staatsgeschäfte zurückgetreten und hat sie dem Rudini übergeben. Möge es diesem gelingen, das Staatsschifflein sicher zwischen den Klippen hindurch zu führen! — In Rom flog ein großes Pulverlager in die Luft und richtete großen Schaden an den Häusern an. Besonders wurde der Vatikan, der Palast des Papstes, hart davon betroffen. — Hat Italien so gewaltige Schwierigkeiten aus seiner finanziellen Krise herauszukommen, so besitzt dagegen in Frankreich die Regierung das höchste Vertrauen ihrer Unterthanen. Die Rentenanleihe von 569 $\frac{1}{2}$ Millionen Franken ist mehr als sechszehnfach überzeichnet worden. Zur Linderung der Noth der Armen während des harten Winters wurden von der Regierung 6 Millionen bewilligt. Der erste Mai, den die Umsturzpartei aller Länder zu ihrem Feiertage sich auserwählt hat, verlief in Frankreich nicht so ganz ruhig. In Fourmies fanden starke Arbeiterzusammenrottungen statt, welche das Militär angriffen, so daß es mehrere Tage lang zu blutigen Austritten kam. Doch das Gesetz und die Ordnung siegten bald über die roten Hähne. Auch an Unglücksfällen aller Art hat es nicht gefehlt. Bei einer Dynamitexplosion in Larochele verloren 10 Menschen das Leben. Im Februar 1891 starb der berühmte französische Maler Ernest Meissonier, und am 17. März segnete zu Rom dieses Zeitliche der Prinz Jerome Napoleon. Er hatte sich bis in das Grab mit der angenehmen Hoffnung getragen, dereinst die französische Kaiserkrone aufsetzen zu dürfen. Möge ihm bei Gott eine unsterblichere Krone, als Fürstentronen es sind, geworden sein! Seitdem in Frankreich die sogenannte Patriotenliga ihre Heise gegen Deutschland wieder aufgenommen hatte und infolge auch der Pöbelzwang scharfer angewendet wurde, ging der Hauptzug für Reisende nach und aus Deutschland über die Schweiz. Dieses arme Land wurde im verflossenen Jahre durch Unglücksfälle aller Art, durch Schneestürme und Lawinen hart heimgesucht. So wurden im Kanton Glarus 22 Häuser durch Lawinen verschüttet. Wohl aber das größte Unglück, das dieses Land betroffen hat, ist das Eisenbahnunglück bei Mönchenstein, unweit von Basel. (Siehe Abbildung S. 49.) Mehr als 150 Tote und Verwundete waren das Opfer dieser Katastrophe, herbeigeführt durch den Bruch einer Brücke unter der Last zweier Lokomotiven die einen Vergnügungszug fuhren. Du hast, lieber Leser, in allen Zeitungen die graufigen Berichte darüber gelesen; du hast auch

gelesen von den vielen Unfällen, die auf anderen Bahnen sich ereignet haben und manches Menschenleben aus der Mitte der Freude und der Lust in den jähen Tod schickten. Hast du aber auch daran gedacht, woher dieses alles kommen muß?... Von der Entheiligung des Sonntages, des Tages der Ruhe, aus dem man einen Tag des Tobens und des Rennens, des Tages des Herrn, aus dem man einen Tag des Satans und der Freude gemacht hat. Unsere Väter, die des Sonntags Nachmittags, nach beendeten Gottesdienste in Gottes freier Natur spazieren gingen und des Abends, unter der Linde des Dorfes beisammen saßen und von der Woche Arbeit ausruhten, hatten solche schreckliche Ereignisse nicht zu fürchten. Gottes freie Natur, die Bibel, ein gutes Samstags- oder Sonntagsblatt zur Unterhaltung, das genügte ihnen, während heutzutage des Sonntags die Eisenbahnen nicht Kohlen genug zur Erzeugung des nötigen Dampfes, nicht Hände genug zum Durchlöchern der Fahrkarten, nicht Augen genug zur Verhütung von Unglücksfällen mehr finden können. Gott läßt die Entweihung und Entheiligung des Sabbaths nicht ungestraft!

In Rußland wurden die Mordversuche auf den Czaren auch im verflossenen Jahre, aber ohne Erfolg, erneuert, was den Herrscher dieses unermesslichen Reiches immer menschenschener macht, und der Fürst, der das größte Reich der Erde sein nennt, verbringt sein Leben hinter den hohen Mauern eines düsteren Palastes! Was ist die menschliche Größe und Macht!! In Rußland geht die Austreibung der Juden flott weiter. Dort macht man ihnen den Vorwurf, sie unterstützen mit Geldern die revolutionären Umtriebe. Nun an der Spitze unserer deutschen Umsturz männer stehen auch viele Juden. Was liegt auch denen am Christentum, was liegt denen an unserm Gotte? Das alles aber berechtigt nicht zu solchen unchristlichen und unmenschlichen Maßregeln. Die Juden sind einmal Bürger desselben Vaterlandes, dessen Bürger auch wir sind, und statt sie zu verfolgen und zu maßregeln, wäre es besser, daran zu arbeiten, sie voll und ganz in unserer Mitte scheinbürgern zu lassen, dahin zu wirken, daß sie, wie wir, arbeiten, mit uns das Feld bestellen und sie die Segnungen des Christentums genießen zu lassen, was nur dadurch erreicht wird, daß man mit ihnen keine Geschäfte macht, und sie so gezwungen werden, sich auf das Handwerk oder den Ackerbau zu verlegen. Nicht soll der Mensch den verfolgen, den Gott duldet!

Auch in diesem Jahre hat England

durch einen Vertrag mit Deutschland wieder neue Vorteile in Afrika zu erlangen gesucht, wofür es an das Deutsche Reich die Insel Helgoland abtrat. — Die Türkei ist nach wie vor der große Knochen, nach welchem beständig die russische Dogge sehnfüchtige Blicke wirft, und den sie längst verschlungen hätte, wenn nicht die anderen Mächte zum Schutze des bedrohten Landes dastünden. In Saloniki brannten bei einer Feuersbrunst 1200 Häuser, Kirchen und Moscheen nieder. Auch das Räuberunwesen blüht noch in der Türkei. So wurde ein Eisenbahnzug von den Räubern überfallen, ausgeplündert und mehrere reiche Banquiers mitfortgeschleppt, und nur gegen eine Zahlung von 200 000 Franken wieder frei gelassen. Die Cholera, welche noch in Spanien wüthete, als der Sinkende seinen vorjährigen Bericht abschloß, erlosch erst gegen Ende October. In Portugal fanden blutige Zusammenstöße infolge eines Aufstandes des Volkes statt. In Belgien starb der berzeitige Thronfolger Prinz Balvain.

Auch Griechenland hat seine Judenheze gehabt. In Korfu belagerten die Griechen das Judenviertel und brachten die armen Leute in die größte Verzweiflung, bis es endlich der Regierung gelang den Tumult wieder zu dämpfen. Viele Juden aber haben infolge dessen die Insel verlassen.

In Serbien und Bulgarien hat es auch wieder stark gegährt. Der Exkönig Milan von Serbien hat sich freiwillig auf Reisen begeben, nachdem ihm ein jährliches Gehalt von 1 Million bewilligt wurde. Seine Frau dagegen, die Natalie, mußte mit Gewalt auf ein Schiff und aus dem Lande gebracht werden. Vielleicht treffen sich die beiden unverföhnlichen Gatten einander auf der Reise, und vielleicht führt das gemeinsame Unglück sie zusammen, nachdem sie sich im Glück nicht finden konnten.

In Holland ist König Wilhelm III. gestorben. Ihm folgt auf dem Throne der Niederlande seine 10jährige Tochter, Prinzessin Wilhelmine, nach, für welche ihre Mutter, die verwitwete Königin, die Regentschaft übernommen hat. Durch diesen Tod löste sich Luxemburg von Holland los und fiel dem Herzoge Adolf von Nassau zu.

Der dunkle Erdteil, Afrika, hat auch wieder manche Opfer verlangt. Dennoch gebethen unsere Niederlassungen dort nunmehr ziemlich gut und können noch von großem Vorteile für uns werden, sobald einmal das Innere durch gute Verkehrsstraßen, und die großen Seen durch regelmäßige Schiffahrt dem Handel erschlossen

werden. In Nordamerika feierten die Deutschen am 6. October 1890 den Tag, an welchem vor 200 Jahren die ersten deutschen Auswanderer auf amerikanischem Boden landeten. Im November 1890 fand ein großer Aufstand der Sioux-Indianer statt, denen sich die Dakota-Indianer angeschlossen, um die europäischen Niederlassungen zu vernichten. Nach langen blutigen Kämpfen, und nachdem ihr Häuptling Sitting Bull gefallen war, unterwarfen sie sich im Januar dieses Jahres. Im Februar starb der berühmte General Sherman, welcher einer der hervorragendsten Männer, viele Siege über die konföderierten Generale erfocht. In Südamerika, in Chile, brach im Januar ein gewaltiger Aufstand gegen die derzeitige Regierung aus, welcher heute noch dauert, und allem Anscheine nach mit der Niederlage der Regierungstruppen enden wird.

In China machten sich wiederholt feindselige Erregungen gegen alle Fremden gelten, besonders unter der jungen chinesischen Generation. Die Insel Java wurde von starkem Erdbeben heimgesucht, denen viele Menschen zum Opfer fielen.

Auch auf Australien haben sich die Arbeiterbewegungen und Unruhen ausgebreitet. Es brachen große Aufstände, besonders unter den Schaafscheerern und den Bergarbeitern aus. So sehen wir die Unzufriedenheit unter den Menschen gegenwärtig über die ganze Erde verbreitet. Aber es ist ja auch kaum anders möglich; Genußsucht und Pußsucht schon bei der Jugend; Selbstsucht und Geldgier im Mannesalter; zerrütete Gesundheit, Enttäuschung und Verzweiflung im Alter: das ist in den meisten Fällen der Gang der heutigen Welt. Drum, lieber Leser, sei zufrieden mit dem Loose, das Gott dir gegeben! Wenn du auch nicht schwelgen und an der Tafel der Freude sitzen darfst, so bist du doch glücklicher, als sehr viele die in hellem Mittagsglanze einhergehen, in deren Brust aber finstere Nacht ist. Und somit Gott befohlen bis zum nächsten Jahre.

Auflösung der Rätselnüsse.

I. Heimweh. — II. Sarg, Gras. — III. Retter.
IV. Hanswurst. — V. Wehmuth. — VI. Meineid =
Mein Eid. — VII. Was = gau. — VIII. Donne,
Sonne, Nonne, Wonne.